



Martyrium von Venezuela: Diktator Maduro mit Gattin Cilia Flores.  
Bild: Wil Riera (Getty Images)

Essay der Woche

## Langer Weg zur Freiheit

Das venezolanische Regime wird mit Zähnen und Klauen seine Macht verteidigen. Nicolás Maduro und seine korrupten Schergen wissen genau, dass das Gefängnis auf sie wartet. Es gibt nichts mehr zu verhandeln. Man kann nur auf einen schnellen Sturz hoffen.

06.02.2019

Von Mario Vargas Llosa

Eines Tages wird jemand ein grosses Buch schreiben über den heroischen Kampf des venezolanischen Volkes gegen die Diktatur von Hugo Chávez und Nicolás Maduro. Man wird sich an Mord und Folter erinnern und an eine – in der modernen Geschichte wahrscheinlich einzigartige – wirtschaftliche Katastrophe. Ein potenziell enorm reiches Land stürzte ins kollektive Elend, drei Millionen Bürger wurden ins Exil gezwungen, weil alles fehlte – Arbeit, Essen, Medizin und Hoffnung. Immerhin scheint das Martyrium von Venezuela ein Ende zu nehmen.

Wie ist es möglich, dass sich eine Diktatur überhaupt so lange halten kann? Maduro hat die ganze demokratische Welt gegen sich, die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), die Europäische Union, die Lima-Gruppe, die Vereinten Nationen und mindestens drei Viertel der eigenen Bevölkerung. Die Berufung von Juan Guaidó zum Interimspräsidenten durch die Nationalversammlung von Venezuela – die einzige noch verbliebene mehr oder weniger repräsentative Instanz des Landes – scheint nun die Wende zu bringen. Und doch ist der Tyrann immer noch da. Wie ist das möglich?

### Angst, nicht Loyalität

Die Erklärung liegt bei den Streitkräften, die immer noch einen Schutzschild um Maduro legen. Wir haben sie im TV gesehen, all die mit Medaillen behangenen Generäle und Admirale, als Verteidigungsminister General Vladimir Padrino López dem Unrechtsregime die Treue schwor. Doch die vermeintliche Loyalität lässt sich mit keiner ideologischen Affinität erklären. Es ist allein die Angst.

Schon Chávez hat sich ihre Komplizenschaft erkaufte, unter anderem indem er den Militärs den lukrativen Drogenhandel überliess. Sie mögen ihre Reichtümer in irgendeinem Fiskalparadies deponiert haben. Aber sie wissen, dass sie international unter Beobachtung stehen. Wenn das

Regime fällt, werden sie ins Gefängnis wandern. Guaidó hat ihnen wohl eine Amnestie versprochen, doch sie müssen damit rechnen, dass eine solche auf internationaler Ebene nicht gilt. Nirgends auf diesem Planeten können sie sich sicher fühlen.

Aber warum rebellieren all die jungen Offiziere und Soldaten nicht, die unter der Wirtschaftskrise und der Tyrannei genauso leiden wie die restliche venezolanische Bevölkerung? Die Erklärung ist simpel: wegen der strikten unerbittlichen Überwachung der venezolanischen Streitkräfte durch kubanische Spezialisten, die schon «Comandante» Chávez ins Land holte. Er übertrug den Kubanern praktisch die vollständige Kontrolle über sein Regime.

## **Exorbitante Kredite**

Auch dieser Vorgang ist beispiellos: Ein Land verzichtet auf seine Souveränität und das Kommando über seine Ordnungskräfte. Die Kommunisten brachten es fertig – wie sie es schon früher bis zum Überdruß bewiesen haben –, alles zu ruinieren: die Wirtschaft, die Institutionen, die Kultur. Nur eines beherrschen sie bis zur künstlerischen Perfektion: die Zensur und die Unterdrückung jeglichen Widerstandes. Wir dürfen nicht vergessen, dass die venezolanischen Streitkräfte systematischen Säuberungen unterzogen wurden, Hunderte von Offizieren wurden entlassen oder inhaftiert, weil sie für die Diktatur nicht als «sicher» galten.

Die Sowjetunion brach seinerzeit in sich zusammen wie ein Kartenhaus, und mit ihr verschwanden die mitteleuropäischen Satelliten. Diese sind heute die wahren Bollwerke gegen jene Herrschaftsmodelle, die das Paradies auf Erden versprochen hatten und die schlimmsten Satrapien der Geschichte schufen. Das Maduro-Regime stützt sich heute auf den Schutz von Diktaturen wie der russischen, der chinesischen oder der türkischen und auf die Solidarität anderer lateinamerikanischer Unrechtsstaaten wie Kuba, Nicaragua oder Bolivien. Es gibt dazu ein altes Sprichwort: «Schau, mit wem du zusammen bist, und ich sage dir, wer du bist.»

Russland und China haben der Maduro-Diktatur exorbitante Kredite gewährt, die alleine die grassierende Korruption nährten. Mit allem guten Grund befürchten sie nun, das Geld abschreiben zu müssen. Sie haben es verdient. In ihrer Gier nach Rohstoffquellen war es ihnen gleichgültig, eine Tyrannei zu unterstützen.

Ein Tier, das den Tod vor Augen hat, verteidigt sich mit Zähnen und Klauen. Es ist zu befürchten, dass das Regime jetzt, da es das Ende spürt, noch viel Leid verursachen und noch mehr unschuldiges Blut vergießen wird. Deshalb ist es wichtig, dass die Länder und die internationalen demokratischen Institutionen den Druck gegen das Maduro-Regime vervielfachen, Präsident Juan Guaidó wie auch die Nationalversammlung anerkennen und die Isolation des Regimes bewirken. Nur ein schneller Sturz Maduros kann verhindern, dass er noch mehr Schaden anrichtet.

Der Generalsekretär der OAS, Luis Almagro, hat es klar gesagt: «Es gibt nichts zu verhandeln mit Maduro.» Alle Dialogversuche wird der Diktator lediglich nutzen, um Zeit zu gewinnen, ohne ein effektives Zugeständnis zu machen. Wer sich mit ihm einlässt – ob aus naiven Gründen oder aus machiavellistischen Überlegungen –, wird ihm helfen, Zwietracht in den Oppositionskräften zu säen. Die Dinge sind bereits zu weit fortgeschritten, es gibt nur ein Ziel: Die Diktatur muss so schnell wie möglich weg, damit freie Wahlen abgehalten werden und die Venezolaner sich endlich dem Wiederaufbau ihres Landes widmen können.

Ich bin mir sicher: Diese Geschichte wird ein glückliches Ende nehmen.

**Der peruanische Schriftsteller Mario Vargas Llosa wurde 2010 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet.**